

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
Hr. Ad. Schell, Hoflieferant,
Hr. Gerber u. Breiterstr. 6.
O. H. H. in Firma
J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur:
F. Sachfeld in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Posener Zeitung

Hundertster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
Hr. H. H. in Posen, 4.
G. L. P. in G. L. P. in G. L. P.

Verantwortlich für den
Inseratenteil:
F. H. H. in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 465

Die „Posener Zeitung“ erscheint wöchentlich drei Mal,
am Sonntag und Feiertagen jedoch nur ein Mal. Das Abonnement beträgt viertel-
jährlich 4.50 M., für die Stadt Posen, 5.45 M., für
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen
der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 6. Juli.

1893

Inserate, die schmalste Zeile oder deren Raum
in der Morgenausgabe 20 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bezugs-
weise entprechend höher, werden in der Expedition für die
Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die
Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

Deutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 5. Juli.

(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Min. Eingegangen ist ein schleuniger Antrag, betreffend Einstellung des gegen den Abg. Dr. Müller beim Landgericht Glogau schwebenden Strafverfahrens.

Nunmehr nimmt das Haus die Wahl des Präsidiums vor, welche durch Zettel erfolgt.

Bei der Wahl des Präsidenten werden im Ganzen 319 Zettel abgegeben. Davon lauten auf den Namen des Abg. v. Levetzow 310 (Beifall), auf den Abg. Dr. Lieber 4, auf den Abg. Diederich 2, auf den Abg. Ahlwardt 1 (Stürmische Heiterkeit). Zwei Zettel sind unbeschrieben. — Abg. v. Levetzow ist mitthin zum Präsidenten gewählt.

Abg. v. Levetzow übernimmt das Präsidium mit folgenden Worten: **H. H.!** Ich nehme die Wahl zum Präsidenten des Reichstages für die gesetzgebungs-mäßige Dauer dankbar an (Beifall), um so dankbarer, als sie mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Mehrheit vollzogen ist. Ich will mich redlich bemühen, die Pflichten des Amtes zu erfüllen. Die Fehler, die ich sicherlich machen werde, kann ich mit Unerschrockenheit nicht mehr entschuldigen (Heiterkeit). Um so mehr bitte ich Sie, mir Ihre wohlwollende Unterstützung und Nachsicht zu gewähren. Halten Sie mich, bitte, für das, was ich vor allen Dingen sein möchte, für einen aufrichtigen, unparteiischen und unabhängigen Mann (Beifall), der bestrebt sein wird, auch an dieser Stelle dem Vaterlande nach seinen schwachen Kräften zu dienen. Nehmen Sie vorlieb mit mir, so wie ich war, wie ich bin, und ich muß wohl sagen, leider bleiben werde. (Stürmischer Beifall und Gekläuse). Ich danke unserem ehrwürdigen und hochverehrten Alterspräsidenten für die Mühe, welche die er dem Reichstage gewidmet hat. (Beifall.) Möge die jugendliche Frische an Körper und Geist ihm erhalten bleiben, mit welcher er getreu und heute unsere Geschäfte besorgt hat. Mit diesem Wunsch und zum Zeichen meines Dankes wollen Sie sich von Ihren Plätzen erheben. (Die Mitglieder erheben sich unter Beifallrufen von ihren Plätzen.)

Bei der Wahl des ersten Vice-Präsidenten werden 313 Stimmentzettel abgegeben. Davon lauten 300 auf den Namen des Abg. Frhrn. v. Buol (Ctr.), 4 auf den Namen des Abg. Frhrn. v. Seereeman (Ctr.), je einer auf die Namen der Abgg. Frisen (Ctr.), Lieber (Ctr.), Ahlwardt, Graf Kompeck (Ctr.). 5 Zettel sind unbeschrieben. Abg. Frhr. v. Buol ist demnach zum ersten Vice-Präsidenten gewählt.

Abg. Frhr. v. Buol: **H. H.!** Ihre Wahl ehrt mich sehr. Indem ich um Ihre freundliche Unterstützung bitte, nehme ich hiermit dankbar an. (Beifall.)

Bei der Wahl des zweiten Vice-Präsidenten werden abgegeben 285 Zettel. Davon entfallen auf den Abg. Dr. Büchlin (nl.) 226, auf v. Benda (nl.) 4, v. Bollmar (Soz.) 4, Debel (Soz.) 3, Meißner (Soz.) 1, Dr. Barth 1, Dr. Hammacher (nl.) 1, Ahlwardt 1 (Heiterkeit). 44 Zettel sind unbeschrieben. Abg. Dr. Büchlin ist demnach zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt.

Abg. Dr. Büchlin: Ich nehme die auf mich gefallene Wahl mit vielem Dank an und bitte zugleich das hohe Haus um gütige Nachsicht und Unterstützung für die Fälle, in denen ich berufen sein werde, die Verhandlungen des hohen Hauses zu leiten.

Zu Schriftführern werden auf Vorschlag des Abgeordneten Dr. v. Bennigsen (nl.) per Akklamation gewählt die Abgeordneten Merbach (Rp.), Dr. Kropatschek (lt.), v. Hölle (lt.), Braun (Ctr.), Krebs (Ctr.), Wieschel (nl.), Dr. Hermes (lt. Sp.) und Cegielski (Pole).

Zu Quästoren werden ernannt die Abgg. Hintelen (Ctr.) und Dr. Böttcher (nl.).

Von der vollzogenen Konstituierung des Reichstages wird der Präsident demnach dem Kaiser Bericht erstatten.

Die Wahlen für die Kommissionen werden am Schluß der nächsten Plenarsitzung stattfinden.

Zwischen den noch Anträge des Abg. Auer (Soz.) u. Gen. eingegangen auf Einstellung der gegen die Abgg. Schmidt (Sachsen), Schulze (Königsberg) und Wueß schwebenden Strafverfahren.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Militärvorlage. Schluß 2 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung vom 5. Juli, 10 Uhr.

(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Auf der Tagesordnung stehen lediglich Petitionen.

Petitionen, betr. die Regelung der Alterszulagen und die Gewährung staatlicher Alterszulagen an Volksschullehrer in Orten mit mehr als 10000 Einwohnern beantragt die Kommission theils durch Ueberweisung zur Berücksichtigung, theils durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Dr. Langerhans (lf.) beantragt gänzliche Ueberweisung zur Berücksichtigung dahin, daß die Gewährung von Alterszulagen gesetzlich festgelegt wird. Der jetzige Zustand führe zu Ungerechtigkeiten.

Die Abgg. Censhardt (nl.) und v. Schendendorff widersprechen diesem Antrag.

Geb. Rath v. Chappuis erklärt, daß es nicht in der Absicht der Regierung liege, den Lehrern die Alterszulagen bestehen, dieselben wieder zu nehmen. Der Antrag Langerhans sei unnötig.

Abg. Dr. Langerhans erwidert, daß es nicht darauf ankomme, den Lehrern den Anspruch zu lassen, denn diese haben eben den An-

spruch. Es komme vielmehr darauf an, den Gemeinden, deren Lehrer staatliche Alterszulagen erhalten, diese Zulagen zu erhalten.

Der Antrag Langerhans wird darauf abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Petitionen betreffend den Schutz gemeinnütziger Heilquellen beantragt die Kommission theils durch Ueberweisung als Material, theils durch Uebergang zur Tagesordnung als erledigt zu erklären.

Abg. Diez (Centr.) beantragt gänzliche Ueberweisung zur Berücksichtigung.

Dieser Antrag wird angenommen.

Eine Petition wegen Errichtung eines Amtsgerichts in Ronsdorf wird der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Eine Petition der Dissidenten, Schuhmacher Benner'scher Eheleute zu Weiskens wegen Befreiung ihres Sohnes von dem Religionsunterricht der öffentlichen Volksschule beantragt die Kommission der Regierung als Material zu überweisen.

Abg. Sack (kons.) beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da seine Partei auf dem Standpunkt stehe, daß alle Kinder der Volksschule auch den Religionsunterricht verfassungsmäßig zu besuchen haben.

Das Haus beschließt dem Kommissionsantrage gemäß.

Eine Petition der Handelskammer zu Breslau wegen Ermäßigung der Schiffsabgaben und Verbringung des Befähigungsnachweises zum Betriebe der Schifffahrt beantragt die Kommission in ihrem ersten Theile durch Ueberweisung als Material, in ihrem zweiten Theile durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Schöller (fr.) beantragt den ersten Theil der Petition hinsichtlich der Abgabenermäßigung der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Dieser Antrag wird abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen.

Als Material werden der Regierung ferner überwiesen Petitionen betr. die Erhöhung von Remunerationen der Gerichtsschreiber; betr. die Verbesserung des Dienstverhältnisses der Gerichtsschreiber; betr. Regelung der Grundbesitz für Bemessung des Gehalts der Richter; betr. den Handelsvertrag mit Rußland (entgegen einem Antrage Ridert auf Uebergang zur Tagesordnung.)

Durch Uebergang zur Tagesordnung werden erledigt Petitionen, betr. Remuneration der Gerichtsdiener als Kassenboten; betr. die Umwandlung der Simultanen in Partikeln in eine konfessionelle, betr. die gleichzeitige Zulassung von Rechtsanwältinnen bei Amtsgerichten zur Wirksamkeit bei Landgerichten, betr. die Feststellung des Dienstalters eines Gerichtsschreibergehilfen, betr. Vermehrung der etatsmäßigen Stellen für Kanzleibeamte bei den Gerichten, betr. die Bewilligung eines Staatszuschusses zu der Besoldung des Pfarrers in Bornheim, betr. Vergütung von Wildschaden an einem Besitzer, betr. Anstellung eines früheren Fischereiaufsichters als Fischmeister, betr. Erlaß rückständiger Pachtgelder, betr. die Besoldung der Gerichtsvollzieher, betr. Ermäßigung der auf dem Immobilienverkehr ruhenden Kosten und Abgaben.

Eine Reihe von Petitionen wegen staatlicher Förderung verschiedener gewerblicher Schulen werden der Regierung zur „tunlichsten Berücksichtigung“ überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Der Präsident gibt darauf die übliche Geschäftsübersicht.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. Göttsche (nl.): Die eben vernommene Zusammenstellung vergegenwärtigt uns, was für eine Reihe von wichtigen Aufgaben der jetzt auseinandergehende Landtag zu erledigen hatte. Wenn wir auf die gemeinsame Arbeit, in der es nicht an tiefen Gegensätzen gefehlt hat, zurückblicken können mit dem Gefühl der Genugthuung, daß unsere Verhandlungen bei aller Schärfe des Kampfes sich immer in den Grenzen sachlicher Berathung gehalten haben, daß wir so im Stande waren, den uns auferlegten Pflichten zum Wohle des Vaterlandes nach besten Kräften zu genügen, so ist das in erster Linie der Führung und Leitung unseres allverehrten Präsidiums zu verdanken. Alle haben wir unsere Gesamtheit durch ihn mit Festigkeit und Würde vertreten, und jeder unter uns wußte sein besonderes Recht voll geschützt durch ihn in seiner andauernden Gerechtigkeit und Unparteilichkeit. (Beifall.) Darum haben wir ihn in dieser ganzen Periode einstimmig gewählt, und obgleich ihm das mühsame Amt zu Zeiten schwer wurde, hat er diesen Dienst bereitwillig übernommen. Ich sehe, alle Mitglieder haben sich von den Plätzen erhoben. Ich bitte Sie, Herr Präsident, dies als den Ausdruck unseres einmütigen warmen Dankes entgegenzunehmen. (Beifall.)

Präsident v. Köller: Ich danke Ihnen für die freundliche Gefinnung, die Sie mir eben zu Theil werden ließen, und danke Ihnen für das Wohlwollen, das Sie mir auch während dieser Sitzung, wie schon 14 Tage lang immerfort erwiesen haben. Bei solchem Wohlwollen wird das Amt einem nicht schwer. Ich danke insbesondere allen denen, die mich bei Leitung der Geschäfte unterstützt haben, den beiden Herren Vice-Präsidenten, den Quästoren und Schriftführern, und ich bitte alle, zum Schluß heute wie alle Jahre, wenn wir schließen, Zeugnis abzulegen für das, was die Fraktionen dieses Hauses alle Zeit befolgen in Treue, Ehrfurcht und Ergebnissen gegen unsern König und Herrn. Seine Majestät, der Kaiser und König lebe hoch! (Die Mitglieder stimmen dreimal in den Ruf ein.)

Ich schließe die Sitzung.

Schluß 1 Uhr.

Deutschland.

□ Berlin, 5. Juli. Es wird ein Weg gesucht, wie die zweijährige Dienstzeit über das beantragte Quinquennat hinaus zu sichern wäre, ohne die Verkürzung der Dienstpflicht gesetzlich zu fixieren. Ueber diese Frage finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Parteien statt, soweit

sie als Mehrheitsfaktor für die Militärvorlage in Betracht kommen. Die Frage ob der Weg gangbar sein wird, hängt ausschließlich vom Reichskanzler ab. Sagt er Nein, so werden die Konservativen sich nicht veranlaßt fühlen, etwaigen betreffenden Anträgen von nationalliberaler oder sezessionistischer Seite beizutreten. Im entgegengesetzten Falle würde ihr Widerspruch wohl gebrochen werden. Da eine Kommissionsberathung unterbleibt, so könnte die Session schon etwa am 15. Juli schließen, wenn nicht Anträge vorlägen. An und für sich würde die Wiedereinbringung des Jesuitenantrages des Centrums noch nicht zu bedeuten brauchen, daß die Partei aus einer schärferen Tonart reden und handeln will. Derselbe Antrag hat dem Hause schon zwei Sessionen hintereinander vorgelegen, jedesmal, um unerledigt zu bleiben. Aber daß die Forderung jetzt so plötzlich, sofort in der ersten Minute gleichsam, vorgebracht wird, das spricht allerdings für eine starke Gereiztheit im Ultramontanismus, zugleich auch für das Bestreben, die vielfachen Gegensätze im Centrum auf einem Gebiete zu versöhnen, wo rechter und linker Flügel der Partei vermeintlich dieselben Interessen haben. Gegen den Antrag der Freisinnigen Volkspartei, die Zölle auf sämtliche Futtermittel bis zum 1. Mai 1894 zu suspendieren, beginnt die agrarische Agitation schon, bevor der Antrag noch gedruckt da ist. Man sah heute während der Präsidentenwahl mehrere konservative Abgeordnete mit Depeschen an Herrn v. Böttcher herantreten und lebhaft auf ihn einsprechen. Die Telegramme waren von Großgrundbesitzern und landwirthschaftlichen Vereinen hergeleitet und protestirten mit großer Entrüstung gegen die Zumuthung, auf einen Theil der Zölle verzichten zu sollen. Der sonst geizig langweilige Akt der Präsidentenwahl wurde diesmal etwas munterer gemacht durch den Wis, den sich ein unbekannter Spatzvogel leistete, indem er bei jedem Wahlgange Herrn Ahlwardt seine Stimme gab. Darob entstand denn regelmäßig eine lebhafteste Heiterkeit, die sich auch auf die Herren am Bundesrathstisch übertrug. Daß die Sozialdemokraten nicht im Vorstande des Hauses vertreten sind, entspricht ihren eigenen Wünschen. Sie hatten diese Ehre schon vor 3 Jahren angetragen bekommen und sie schon damals abgelehnt. Dem Vorstande liegen mancherlei gesellschaftliche Verpflichtungen ob, denen sich die Herren von der äußersten Linken nicht unterziehen wollen. Das Hauptinteresse der Abgeordneten wandte sich heute, wie recht und billig, der Neubildung einer freien wirthschaftlichen Vereinigung zu. Was die Vereinigung will und soll, darüber giebt am wenigsten die Zusammensetzung der vorbereitenden Kommission Aufschluß, in der neben extrem agrarischen Wortführern der Nationalliberale Ennecerus und der Antisemit Liebermann von Sonnenberg sitzen. Der Versuch, eine Reihe von wirthschaftspolitischen Bestrebungen, die in ihrem Grundwesen stark auseinandergehen, auf eine einzige Formel zu bringen, hat, bei völlig veränderten Umständen, jedenfalls nur äußerliche Ähnlichkeit mit der berühmten „Vereinigung der 204“, mit der Fürst Bismarck vor 15 Jahren seinen Umschwung in der Zoll- und Wirthschaftspolitik begann. Der Unterschied zwischen damals und heute liegt auf der Hand. Damals waren die 204 eine willkommene Hülfsarmee der Regierung, heute würden sie zu ihr in einen Gegensatz treten, wenn das Agrarierthum das entscheidende Wort behielte.

L. C. Berlin, 5. Juli. Die Thronrede beim Schluß der Landtagsession faßt das Ergebnis der gesetzgeberischen Arbeiten der letzten Legislaturperiode von 1888/93 in Kurzem zusammen. Die letzte Legislaturperiode ist bekanntlich die erste fünfjährige gewesen; aber die hauptsächlichsten Ergebnisse derselben fallen auf die letzten drei Jahre: die Landgemeindeordnung, die Einkommensteuer- und Gewerbesteuer-Reform und die große Steuerreform der letzten Session. Letztere liefert den schlagenden Beweis, daß auch in der letzten Session vor den Neuwahlen große gesetzgeberische Aufgaben gelöst werden können. Das Argument für die Verlängerung von Legislaturperioden von 3 auf 5 Jahre, daß das erste und das letzte Jahr gesetzgeberisch nicht in Betracht kämen, hat sich demnach als unzutreffend erwiesen. Gerade das letzte Jahr war das gesetzgeberisch „ergiebigste“. Im übrigen hat es an Schwankungen auch innerhalb dieser Zeit nicht gefehlt. Die Landgemeindeordnung für die östlichen Provinzen wurde schließlich gegen die Stimmen der konservativen Partei beschlossen. Bei der Reform der Einkommensteuer wirkten die alten Kartellparteien — Konservative und Nationalliberale — zusammen mit dem Centrum; im letzten Stadium der Steuerreform wurde das Centrum in die Negative gedrängt, weil die Konservativen bei der Abänderung des Wahlgesetzes der Ansicht waren: Nehmen ist seliger, denn geben. Ob wirklich, wie die Thronrede versichert, der Erfolg der Steuerreformgesetzte der sein wird, die öffentlichen Einnahmen lediglich nach Maßgabe der

Steuernkraft zu vertheilen, bleibt abzuwarten. Der frühere Minister des Innern, Herrfurth, hat in der Reform bekanntlich eine reformatio in pejus und in der Abänderung des Wahlgesetzes eine plutokratische Verschönerung der politischen Rechte erkannt. Immerhin wird es für alle Zukunft bedeutungsvoll bleiben, daß ein nationalliberaler Finanzminister, wie Dr. Wiquel, sich berufen fühlte, auf dem Wege der Steuergesetzgebung dem verschuldeten Großgrundbesitz die Mittel zu gewähren, um sich auf der erbten Scholle zu behaupten. — Das Abgeordnetenhaus, welches heute das Zeitliche gesegnet hat, wurde bekanntlich im Jahre 1888 unter den Zeichen des Kartells gewählt mit der Aufgabe, im Falle eines Thronwechsels das Festhalten an dem alten Bismarckschen Kurse zu erzwingen; es hat aber die Aera Bismarck überlebt und dem neuen Kurse, wenn auch nur widerwillig, Folge geleistet. Von den beiden Mehrheiten, welche im Hause vorhanden waren, hat die Regierung keinen Gebrauch gemacht, nachdem der Anlauf, mit Hilfe der konservativ-kerikalischen Mehrheit ein Volksschulgesetz zu Stande zu bringen, an dem leidenschaftlichen Protest des liberalen Bürgerthums gescheitert war. Dieses Abgeordnetenhaus hätte schweres Unheil über das Land bringen können; es ist nicht sein Verdienst, daß das nicht geschehen. Hoffentlich sorgen die Wähler dafür, daß ein zu allen reaktionären Ausschreitungen geneigtes Haus nicht wiederkehrt.

Wie die „Post“ hört, sprach sich der Kaiser gegenüber dem Statthalter sehr befreit über den Ausfall der Wahlen in Elsaß-Lothringen aus.

Der „Vb. Korr.“ zufolge findet eine Kommissionsberatung der Militärvorlage bestimmt nicht statt.

Nach einer Blättermeldung sind an den Bund der Landwirtschaft 194 von 994 vor 3 Tagen versendeten Fragebogen, betreffend die Futterverhältnisse zurückgekommen. 61 derselben sprechen von der Futternoth, 77 von dem Futtermangel, 66 halten eine Besserung durch Regen für möglich.

Münchener, 5. Juli. Bei der hiesigen Landtagswahl siegten die Sozialdemokraten über die vereinigten Liberalen. In Fürtz haben die vereinigten Liberalen den Sieg davongetragen.

Frankreich.

* Allmählich beginnt die Erregung der Bevölkerung über die schamlosen Excesse des Pöbels nachzulassen. Man sieht ein, daß es weder die Arbeiter noch die Studenten sind, welche bei den Demonstrationen der letzten Tage Verbrechen begingen, sondern, daß lichtschneues Gesindel die Gelegenheit benutzte, um seiner Wuth gegen die Polizei die Zügel schießen zu lassen. Es sind nun energische Maßregeln ergriffen worden, um dem Wiederauftreten von Unruhen vorzubeugen. Polizei und Truppen werden verschiedene Punkte der Stadt besetzen. Die Blätter stimmen darin überein, daß die Unruhen weder das Werk von Studenten noch von Arbeitern sind, sondern von Individuen niedrigster Sorte, welche die Bevölkerung verabscheut; die Regierung soll beschloffen haben, die Arbeitsbüchse nicht zu

schließen, von welcher die ungeheuerlichen Syndikate aus- gewiesen werden mußten. Die Frage sei lediglich eine juristische, da die Syndikate erklärt hätten, sie weigerten sich nicht, dem Gesetze zu gehorchen. Die Frage werde den kompetenten Gerichtshöfen vorgelegt werden. Man hofft, auf diese Weise den Konflikt, den man bereits befürchten zu müssen glaubte, zu vermeiden. — Aber auch die wirklichen Pariser Studenten weisen die Verantwortung für die Geschehnisse weit von sich.

Eine am Dienstag Abend abgehaltene Studentenversammlung erklärte, die Studenten verabscheuten alle seit 2 Tagen im Quartier Latin begangenen Akte des Vandalismus. — Dies hat der Ministerpräsident Dupuy auch in der Kammer Sitzung am Mittwoch zugegeben. Ueber den Verlauf der Verhandlungen wird berichtet:

Der Präsident giebt bekannt, daß mehrere Anträge auf Interventionen über die jüngsten Vorgänge in Paris an ihn ergangen seien. Der Ministerpräsident Dupuy wünschte die Berathung dieser Interventionen bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ruhe zu vertagen. (Beifall im Centrum; Protestrufe aus der äußersten Linken.) Dupuy fügte hinzu, der Charakter der Kundgebungen erscheine heute klar, die Studenten verabscheuten die Vorgänge der jüngsten Tage, die Manifestanten seien die gewöhnlichen Verursacher von Tumulten; es gebe unter denselben auch viele Fremde, mit denen man unbarbarisch verfahren machen würde. (Beifall.) Der Arbeiterdeputirte Ferroul unterbricht hierbei den Ministerpräsidenten mit den Worten: „Ihre Agenten sind Mörder.“ Das ganze Centrum erhebt sich und läßt den Zwischenrufer hart an. Dupuy schließt sodann seine Rede mit der Erklärung, die Regierung werde entschlossen ihre Pflicht erfüllen und unverzüglich die Ruhe wiederherstellen. (Beifall.) Mehrere Deputirte bekämpften alsdann die Vertagung, beklagten sich über das rohe Vorgehen der Polizei und tadelten, daß der Polizeipräsident seine Demission noch nicht gegeben habe. Der Ministerpräsident trat nochmals zu Gunsten der Vertagung ein. Belletan versuchte zu sprechen, aber er wurde von Schluß-Rufen übertönt. Mehrere Mitglieder des Centrums beantragten, daß die Berathung auf Montag festgesetzt würde. Ministerpräsident Dupuy nahm für diesen Tag an und auch die Kammer stimmte mit 377 gegen 133 Stimmen für diese Tagesordnung.

Ueber den weiteren Verlauf der Manifestationen in Paris wird von dort gemeldet: Das Quartier Latin war am Mittwoch Abend bis Mitternacht noch sehr belebt. Kirasilliere und Garde zu Pferde patrouillirten durch die Straßen und zerstreuten verschiedene Ansammlungen. Die Menge versuchte zwei weitere Rüstungen in Brand zu stecken, wurde jedoch daran durch die Polizei verhindert; ernstere Zusammenstöße sind nicht mehr vorgekommen. Nach Mitternacht trat im Quartier Latin Ruhe ein. Gegen 1 Uhr Nachts fanden noch vereinzelte Aufregungen in der Rue de Rivoli und an anderen Stellen statt, die Demonstranten werden jedoch mit Leichtigkeit vertrieben.

Die Gesamtzahl der bei den Aufregungen verwundeten Excedenten wird auf 300 geschätzt; unter denselben befinden sich 40 schwer Verwundete, auf Seiten der Polizeiagenten wurden 50 verwundet, darunter zwei lebensgefährlich. Unter den 26 Personen, welche wegen der Ausschreitungen vom Montag gerichtlich verfolgt werden, befinden sich nur 5 Studenten. — Das Justizpolizeigericht verurtheilte eine Anzahl der an den letzten Excessen theilnehmenden Personen, darunter mehrere

Studenten, zu Gefängnisstrafen von einem Tage bis zu zwei Monaten. — Der Gemeinderath bewilligte den Inhabern der verbrannten oder geplünderten Kioske eine Unterstüßung von 1000 Francs.

Ob die Unruhen auch für das Ministerium Dupuy unangenehme Folgen zeitigen werden, steht noch dahin. Die bisher gegen Herrn Dupuy gerichteten Angriffe haben ihn nicht gestürzt, aber seinen Freund, den Polizeipräsidenten Lozé, wird der Ministerpräsident wohl nicht halten können. Die meisten Blätter verlangen auf das Nachdrücklichste die endliche Entlassung des Polizeipräsidenten Lozé, welche allein eine Beruhigung der Gemüther herbeiführen könne. Andere Blätter lassen den Polizeipräsidenten Lozé ganz aus dem Spiele und schreiben die Schuld an der gefährlichen Situation lediglich dem Ministerpräsidenten Dupuy zu.

Aus dem Gerichtssaal.

O. M. Berlin, 4. Juli. Das Bundesamt für das Heimathwesen hatte sich kürzlich mit einem Prozeß zu beschäftigen, welcher zwischen Bromberg und Orzanowo schwebte. Der Arbeiter B. traf im November 1891 mit Frau, sechs Kindern und seinem Vater in Bromberg ein, um nach Bromberg weiter zu reisen. In Bromberg wurde jedoch die Reise jäh unterbrochen, da die Polizei den B. verhaftete und ins Gefängnis legte. Seine Familie wurde nach dem Armenhaus gebracht und hier einige Zeit lang verpflegt. Das ganze Kapital des Mannes betrug 58 Mark, hiervon bot er seiner Frau 10 Mark an, dieselbe lebte jedoch großmüthig ab, da sie selbst 20 M. besaß. B. rief sodann seiner Frau, in die Heimath zurückzukehren, und äußerte seine lebhafteste Besorgnis, seine Ehefrau könnte im Armenhause Ungeziefer bekommen. Der Hausvater erklärte jedoch eine solche Besorgnis für unbegründet, da die Angehörigen des B. soviel Ungeziefer besäßen, daß sie von den übrigen Bewohnern des Armenhauses getrennt gehalten werden müßten. Bromberg gestattete bald die Abreise der Frau nebst den Kindern des B. und verlangte von dem Unterstüßungswohnort Orzanowo die für Frau B. und Familie vorausgabten Pflegekosten. Orzanowo lehnte jedoch jede Entschädigung ab, da die Angehörigen des B. weder hilfsbedürftig waren, noch auch einen Antrag auf Unterstüßung oder Verpflegung gestellt hätten. Der Bezirksausschuß in Bromberg nahm jedoch an, daß die Stadt Bromberg die Familie des B. mit Recht unterstüßt habe. Die 58 M. des Mannes habe die Polizei nicht herausgegeben, daher sei die Familie B. hilfsbedürftig gewesen, ein besonderer Antrag ihrerseits wegen Unterstüßung sei nicht erforderlich gewesen. Gegen diese Entscheidung legte Orzanowo Berufung beim Bundesamt für das Heimathwesen ein und führte aus, die Verpflegung der Familie B. sei ganz unnöthig gewesen. Hätte Bromberg dieselbe nicht unberechtigt Weise im Armenhause zurückgehalten, so wäre sie nach der Heimath weiter gezogen, ohne daß Armenpflegekosten entstehen konnten. Das Bundesamt für das Heimathwesen hielt die Verurteilung für begründet, hob die Entscheidung des Bromberger Bezirksausschusses als unzutreffend auf und wies die Stadt Bromberg mit der Klage ab, indem angenommen wurde, daß Bromberg ohne Antrag auf Verpflegung nicht armenrechtlich eingreifen brauchte.

* Breslau, 3. Juli. Eine in Nr. 347 der „Breslauer Morgenzeitung“ vom 23. Mai d. S. enthaltene Zusammenstellung von Nachrichten aus der Wahlbewegung war von der Redaktion mit

Ungebetene Sommergäste.

Von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

Sobald die milde Jahreszeit dauernd bei uns eingezogen, stellen sich auch als Begleiter derselben sofort Gäste ein: die Fliegen. Sie kommen ebenso ungebeten, wie ungelegen. Beim Aufenthalt im Freien umschwirren sie uns mit ihrem monotonen Gesumme, indem sie nur die Gelegenheit zu erschöpfen suchen, wo sie uns mit einem Annäherungsversuche beglücken können. Flüchten wir uns jedoch in die schattigen Zimmerräume, so finden wir diese erst recht von einer ganzen Schaar solcher ungebetenen Gäste in Besitz genommen. Beim Essen zehren sie an den Schüsseln, bevor wir nur dazu kommen, den ersten Bissen zu uns zu nehmen. Vom Trank nippen sie, ohne Rücksicht darauf, daß wir gar nicht gewohnt und Willens sind, mit dem ersten Bissen aus einem Glase zu trinken. Wenn wir uns alsdann zu einem Mittagsschläfen niederlegen, verschrecken sie uns den Schlummer, indem sie einen beständigen Theil unseres Körpers zum Tummelplatz für ihren Wuthwillen auswählen.

Dabei bestelligen sie sich nicht einmal jener Sauberkeit, die wir doch vor Allem an Jemandem erwarten, der sich als Gast bei uns aufhält. Die spiegelblanken Fensterscheiben, das blinkende Geschirr in der Küche, die vergoldeten Rippen auf den Stängeln — kurzum Alles, was der Stolz einer Hausfrau ist und worauf sie ihre ganze Aufmerksamkeit verwendet, wird in kürzester Zeit von höchst unansehnlichen Flecken eingeht. An unsere verdrießlichen Werten fressen sich diese ungebetenen Gäste nicht; sie sind so dickfellig, daß sie sich nicht einmal von Scheltworten aus unserer Behauptung verschrecken oder auch nur in ihrem unholben Treiben stören lassen. So bilden sie für den modernen Kulturmenschen, der sich doch sonst im Allgemeinen aller lästigen Insekten zu erwehren weiß, eine Plage, der er ziemlich machtlos gegenüber steht. Wir sind aber noch nicht so weit gekommen, wie die Bewohnerinnen der Sahara, von denen ein Reisender erzählt, daß sie sich die Fliegen durch ein Mittel fern halten, zu dem unsere Schönen schwerlich greifen würden. Dasselbe ist nämlich mehr praktisch als fottet; es besteht in einem kräftigen Theerstrich, den man sich quer über das Gesicht macht und der den Vorzug hat, daß er die lästigen Thiere so weit verschreckt, wie nur der Odem dieses seltsamen Parfüms reicht.

Doch zunächst wollen wir den Leser mit der Naturgeschichte dieser ungebetenen Gäste ein wenig näher bekannt machen. Wir unter unseren Vreitegraben finden zuweilen durch drei Arten der zu dringlichen Insektenfamilien heimgekehrt: die gemeine Stubenfliege (Musca domestica), die Stechfliege (Stomoxys calcitrans) und die Schmeiß- oder Brummfliege (Musca vomitoria). Allen diesen begnügen wir, fast ohne noch auf sie zu achten, auf Schritt und Tritt. Die Stechfliege hält sich mit Vorliebe auf dem Lande auf, und ebenso belästigt sie die Vierfüßler eher als den Menschen. Allein sie ist im Grunde ein Nimmerlath, und wenn ihr der Kinder fetter Schaaßen nicht sofort zu Gebote stehen, nimmt sie auch mit unheimlicher Blute sehr gern vorlieb. An Größe ist sie der Stubenfliege recht ähnlich, aber in den charakteristischen Abzeichen unterscheidet sie sich gleichwohl merklich von derselben. Die Schmeiß- oder Brummfliege führt diesen Doppelnamen von den beiden hauptsächlichsten Eigenschaften, durch welche sie sich unangenehm bemerkbar zu machen pflegt. Dagegen würdigt sie den Menschen selbst beinahe niemals einer persönlichen Verührung; sie begnügt sich damit, unsere Speisevorräthe durch eine Gewohnheit, die so unästhetisch wie möglich ist, ungenießbar zu machen. Am häufigsten jedoch und schon darum am lästigsten für die Menschheit ist die Stubenfliege. Alle Kämpfe, die wir offen und mit ihr gegen sie führen, sind nur wenig im

Stande, die Reihen dieser ungebetenen Gäste auch nur einigermaßen zu lichten. Die Stubenfliege besitzt nämlich einen Fortpflanzungstrieb, der selbst unter den Insekten nicht oft vorkommen dürfte. Das Weibchen legt mit einem Male 60—70 perlmutterartig glänzende Eier, mit denen sie natürlich am Besten die Schätze unserer Speisekammer verunziert. Vierundzwanzig Stunden später kriechen bereits die Maden aus denselben, die nach Verlauf von zwei Wochen ihre volle Größe, etwa neun Millimeter, erreichen. Nun puppt sich jede zu einem tiefrothen Tönnchen zusammen, aus dem nach ferner vierzehn Tagen schon wieder die neue Brut schlüpft. Diese Fortpflanzung dauert fort, so lange die Bedingungen dafür nur irgend vorhanden sind. Es muß gerade die schönste Zeit des Jahres sein, die sonnige des Sommers, die durch den Schwarm solcher lästigen Plagegeister dem Menschen vergällt wird.

Wegen diesem Tadel, den sich die Stubenfliege gefallen lassen muß, verdient sie auch, daß die Gerechtigkeit ihr ein Lob zu Theil werden läßt, das sie beanspruchen darf. Gebet, verfolgt, verachtet, hat sie in jüngster Zeit endlich einmal etwas wie eine Ehrenrettung erfahren. Namhafte Gelehrte machen nämlich die Entdeckung, daß diese Insekt in dem so sehr komplizierten Organismus der Natur eine entchieden nützliche Rolle zu spielen berufen ist. Man wird doch häufig an der Fliege bemerkt haben, daß sie die Hinterbeine sehr häufig gegeneinander oder an den Flügeln reibt. Nun wurde durch das Mikroskop beobachtet, daß während dieser Kreisbewegungen der Flügel und Beine in der Luft diese durch eine Anzahl winziger Thierchen bedeckt werden, welche die Fliege sodann verzehrt. Diese mikroskopischen Eristenzen sind giftig und finden sich mehr oder minder in jeder unrelinen Atmosphäre vor. Durch die Vertilgung derselben macht sich die Fliege demnach in sanitärer Hinsicht überaus nützlich.

Noch ein weiterer Schluß wurde durch jene mikroskopischen Untersuchungen zu Tage gefördert. Danach ist die Magerkeit der Fliegen in einem Hause in allererster Hinsicht als ein Beweis reiner Atmosphäre zu betrachten, während ihre Korpulenz Zeugniß davon ablegt, daß die Luft durch allenthalben schlechte Ingrezienzen verborben ist. Ueberhaupt ist unsere Stubenfliege in jeder Hinsicht ein Muster der peinlichsten Reinlichkeit in Allem, was ihren Körper betrifft. Betrachte sie nur, wie sie mit Behendigkeit die vorderen Beine erhebt und auf das Sorgfältigste baden, Sitzen und Fühler putzt; dann ebenso die Hinterbeine und mit ihnen, die mit dicht gereihten Härchen besetzt sind, wie mit einer Bürste bald von oben, bald von unten die Flügel streicht und jedes Staubchen fortbürstet. Auch ihre Zutraulichkeit zu dem Menschen, so lästig sie uns auch oftmals werden mag, hat, genau betrachtet, etwas Rührendes. Wie sie mit den ersten Sonnenstrahlen, wenn auch zuerst vereinzelt, kommt, so schließt sie erst, wenn die letzten Sommertage uns verlassen, und weilt oftmals noch über dieselben hinaus als letzter Gast während eines Theils des Winters. Sie nippt von unserem Kaffee und nascht von den Zuckerstückchen, die daneben liegen. Der Mensch, der ihr doch sonst auf jegliche Art nachstellt, schont ihrer sogar, weil sie so als ein vereinzelter Gast nach dem Volksglauben Glück bringen soll.

Dabei sind die Thierchen zugleich akrobatische Künstler von einer Geschicklichkeit, die kaum ihres Gleichen hat. „Du hast,“ sagt ein Naturforscher, „schon oft ein Verwundern gehabt, wenn Du müßig auf dem Sopha liegst und der Fliege zusiehst, die an der Decke, die Füße nach oben gerichtet, mit vollendeter Seelenruhe hing oder ging, oder an der spiegelglatten Fensterscheibe auf- und abmarschirte und selber nicht abhante, daß sie damit das so feststehende Gesetz der Schwerkraft zu Schanden zu machen drohe.“ Es hat übrigens lange gedauert, bis es der Wissenschaft gelang, ein erhellendes Licht in diesen räthselhaften Vorgang zu bringen. Ehedem nahmen die meisten Naturforscher an, daß die lappenartige

erweiterten Fußsohlen wie Saugnapfe wirkten, indem dadurch nämlich ein Haften der Insekten an den glatten Flächen ermöglicht würde. Andere freilich widersprachen dieser Behauptung, zumal nachdem man Fliegen auch unter der Glocke der Luftpumpe am Glase emporklettern sah, wo also jedes Anhängen, das doch auf dem Prinzip des Luftdruckes beruht, unmöglich gewesen wäre. Im Gegensatz hierzu nahm man ein Festhalten der Fußspitzen vermöge einer klebrigen, rasch erhärtenden Flüssigkeit an.

Daß nun diese letztere Ansicht richtig sein muß, wurde vermittlest des Mikroskops durch folgendes hübsche Experiment dargelegt. Der bekannte Naturforscher Dewitz klebte eine Fliege rücklings mit den Flügeln auf einem Papierstreifen an. Darauf befestigte er sie unterhalb einer dünnen Glasplatte, indem er sie durch Korstücken, die zwischen jener und dem Papierstreifen angebracht waren, so weit von der Glasplatte entfernt hielt, daß diese gerade von den freigebliebenen Füßen erreicht werden konnte. Das Ganze legte er nun verkehrt unter das Mikroskop, so daß die Fliege ihre Bauchseite nach oben zeigte. Jetzt machte er deutlich folgende Wahrnehmung. An den Fußklappen sind ganz feine Härchen vorhanden, und wenn die Fliege den Fuß ansetzt, sondert jedes derselben einen glasähnlichen Stoff ab. Dadurch haftet der Fuß an jedem noch so glatten Gegenstande. Wird er wieder gehoben oder losgerissen, so sieht man ganz genau die zurückgelassenen Tröpfchen des Klebstoffes auf der Glasplatte in derselben Anordnung, wie die der Härchen der Fußklappen stehen. Diese Masse sondert sich jedenfalls aus Hautdrüsen ab, von deren Vorhandensein in den Fußklappen man übrigens schon früher ganz bestimmte Kunde besaß.

Durch die Lupe betrachtet, erscheint unser Sommergast dem Auge des Menschen erst recht deutlich in dem vielgeliebten und oft so zierlichen Organismus seines körperlichen Aufbaus. Auf dem Kopfe wohnt hin und her ein echt akrobatischer Rüstlingsmuth, zwei Federbüschel, jene gefiederten Fühlerbüschel, die seitwärts am obersten Gliede der dreigliedrigen Fühler oder Antennen stehen. Diese Antennen und Federn haben ihren Werth nicht nur in der ihnen eigenen charakteristischen Schönheit, sondern sie dienen auch dazu, die Fliegen systematisch zu bestimmen.

Wie so gern, hat die Natur auch in diesem Falle das Schöne mit dem Nützlichen zu vereinen gewußt. Mit diesen Antennen macht die Fliege aber auch die meisten sinnlichen Wahrnehmungen, wie Feder herausfinden wird, der diesem Thierchen die genügende Aufmerksamkeit zu Theil werden läßt. Leider müssen wir zum Schluß jedoch auch feststellen, daß gerade dadurch, daß die Fliege dem Menschen eine solche Anhänglichkeit zeigt, auch allenthalben Gefahren für ihn vorhanden sind. Sie trägt von den Orten, wo sie vorher gefressen und mit ihrer bekannten Naschsucht alle mögliche und unmögliche Nahrung zu sich genommen, die gefährlichsten Krankheitskeime zu uns herüber. Das ist eine Thatsache, die leider nicht mehr widerlegt werden kann. Vom Auswurf der Schwind-süchtigen bringt sie die verheerenden Bazillen in den gesunden Organismus und legt so den Grund zu dem Siedthum desselben; zu Cholerazeiten ist sie einer der ernstesten Arbeiter dieser schlimmsten aller Epidemien, in welcher der Todesengel seine Unge unter den Sterblichen hält. Der Stich der Fliege, sonst so ungefährlich und schmerzlos, daß wir ihn kaum bemerken, hat ferner, wenn das Thier vorher mit einem Giftstoffe in Verührung gekommen war, oft genug einen schnellen und qualvollen Tod zur Folge gehabt. Das sind allerdings die schlimmsten Fälle, die in Betracht kommen dürften; allein, wenn man jegliches Für und Wider, das bezüglich unserer Sommergäste erwähnt wird, anführt, darf man auch diese nun einmal nicht vergessen.

einer an die Parteigenossen gerichteten Aufforderung zu fleißiger Beteiligung an der Wahlarbeit eingeleitet worden, und am Schlusse dieser Aufforderung hieß es: „Vor allen Dingen aber ermahnen wir die liberale Bürgerschaft, die Wahlarbeit durch Geldmittel zu unterstützen und dieselben möglichst reichlich an das Wahlbureau abzuführen. Von 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends ist dort stets ein Vertrauensmann zugegen, der über die empfangenen Beiträge Quittung leistet.“ Der für den betreffenden Theil der Zeitung verantwortliche Redakteur Paul Döhlle erhielt wegen obiger Notiz ein polizeiliches Strafmandat über zehn Mark wegen unbefugten Kollektirens (Übertretung der Regierungs-Verordnung vom 19. Juni 1867) zugeteilt und erhob Einspruch. In der heutigen schöffengerichtlichen Verhandlung versuchte der Verteidiger Rechtsanwalt Odenroff, zunächst die Rechtsgültigkeit der erwähnten Verordnung anzufechten; hauptsächlich aber bestritt er die Behauptung der Anklage, daß durch obigen Zeitungsartikel die Veranlassung oder Ausführung einer Kollekte vorgenommen worden sei. Selbst wenn man annehmen wollte, daß die freisinnige Partei unbefugt eine Kollekte veranstaltet habe, so läge in der inkriminierten Notiz nur eine Beihilfe, die bei Übertretungen nicht strafbar sei. — Das Schöffengericht erkannte die angeführte Regierungsverordnung als zu Recht bestehend an, erachtete durch die vom Angeklagten zu verantwortende öffentliche Aufforderung den Thatbestand des unbefugten Kollektirens für gegeben und verurtheilte den Angeklagten zu sechs Mark Geldbuße.

Vermischtes.

Groß in Berlin. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es, daß dieser Tage, wo die Thaten und der Selbstmord des Wiener Einbrechers Groß so viel Aufsehen erregen, auch in Berlin eine Art „Groß“ verhaftet worden ist. Als „Schau- und Spielerei Klein“ trat in Wittenberg in den letzten Wochen ein Unbekannter auf, der mit Geld und Werthfachen geradezu verschwenderisch umging. Ein Berliner Kriminalbeamter ermittelte, daß der angebliche Herr Schauspieler ein berühmter Einbrecher, Wilhelm Kringel, sei. Kringel, der als Referendar Klein, Schauspieler oder Kaufmann Bach und unter anderen Namen reiste und in den besten Gasthöfen wohnte, hat zunächst im April in Bremen debutirt, wo er einem Kaufmann 1500 Mark und werthvolle Schmuckstücke stahl. Ende April kam er nach Berlin und wohnte hier im Hotel Großfürst Alexander und in Apels Hotel. Er stieg bei dem sächsischen Gesandten Grafen Hohenthal in der Bockstraße ein, indem er an der Außenwand zwischen den Säulen und der Mauer emporklettern und im ersten Stock mittelst eines in Bremen gestohlenen Diamanten zwei Spiegelscheiben ausbrach. In der Wohnung stahl er verschiedene Sachen, darunter ein Petschaft mit dem Allianzwappen der gräflichen Familie. Bald stieg er der Villa des Bankiers Saloschin in der Thiergartenstraße einen Besuch ab, fand im Garten einen Schlüssel der Wasserleitung, womit er zwei starke Scheiben der Thüre einschlug, die den Wintergarten vom Billardzimmer trennte. Als er in den Salons nichts fand, ging er nach oben und traf den Bankier dort schlafend. Da ihm die Sache gefährlich erschien, ging er hinunter und zerstörte aus Wuth über den Mißerfolg alles Mögliche. Am 9. Mai brach er bei Sch. in der Alsenstraße ein, wurde aber gestört; am nächsten Tage stieg er von der Königsgräberstraße aus in die Wohnung der Gräfin Pottum im Blücherpalais am Pariser Platz; im Garten des Neuen Tatterjall fand er eine Leiter, stieg auf den Sims des ersten Stockes, ging auf dem schmalen Sims um die Ecke nach der Königsgräberstraße auf einen Balkon, brach eine fingerdicke Spiegelscheibe ein und riegelte die Fenster auf. Als er sich nach dem Garten zu einem zweiten Ausgang schaffen wollte, kam er mit einer elektrischen Leitung in Berührung und setzte eine Klinkel in Thätigkeit. Sobald er das Geräusch hörte, sprang er aus einem Fenster des ersten Stockes in den Garten, wo man seine Fußspuren später fand. Ummächtig wurde ihm der Boden hier zu heiß, er reiste nach Hannover, wo er in ein erstes Hotel einkehrte. Gleich an demselben Tage brach er beim Grafen Strauchwitz ein, indem er auf einer Leiter in den ersten Stock stieg. Als er mit seiner Beute eben die Leiter wieder betrat, sah ihn ein Schutzmann, der ihm zurief: „Was machen Sie denn da?“ Kringel stieg noch einige Sprossen abwärts, sprang hinunter und dem Schutzmann fast auf den Kopf. Der Beamte war dadurch verblüfft geworden, und als er das Nothsignal gab, war der Einbrecher davon geeilt. Er ging in seinen Gasthof und reiste nach Bremen, wo er gleich wieder an die Arbeit ging. Er verübte zwei Einbrüche und erbeutete 1200 bzw. 1500 Mark nebst Werthfachen. Von Bremen kam er wieder nach Berlin, um das durch die Theateragentur von Möder verschaffte Theaterengagement in Wittenberg anzutreten. Wie er angiebt, brachte ihm dieses nur 30 Mark monatlich, jedoch er ohne Mittel nicht hätte antreten können. Um diese Mittel zu verschaffen, habe er die Einbrüche verübt. Auf seine Spur kam man dadurch, daß man erfuhr, daß in Wittenberg ein junger Mann viele Ausgaben machte und kostbare Steine verschien. Man schickte einen Beamten von Berlin ab, der einen Stein mitbrachte, der hier rekonstruirt wurde. Daraufhin nahm man Kringel fest, der denn auch alle Diebstähle einräumte. Die letzte Rolle, in der er in Wittenberg vor seiner Verhaftung auftrat, war die des Kriminal-Schutzmanns in der „Familie Knidmeyer“, der einen Verbrecher festzunehmen hat. Er ist ein sogenannter hübscher Mann und der Sohn eines Lehrers, besuchte die Unteroffizierschule in Weiburg und Weiskensfeld und desertirte nach 6jähriger Dienstzeit als Sergeant vom 47. Regiment. Er erhielt 13 Monate Festung und ist außerdem schon wegen Betruges mit 3 Monaten Gefängnis bestraft. Wahrscheinlich entfallen auf sein Konto auch noch Einbrüche in anderen Großstädten.

Für den nächsten Winter hatte sich Kringel nach Rottbus als Schauspieler verpachtet. In Wittenberg hat Kringel sich in den besseren Gesellschaftskreisen bewegt. Das von ihm gestohlene Geld hat er zum großen Theil zur Anschaffung einer kostspieligen Theatergarderobe benutzt. Die Werth- und Schmuckstücke, die er gestohlen hat, sind von der Kriminalpolizei sämtlich wieder zur Stelle geschafft worden, die Steine allerdings zum Theil aus den Fassungen ausgebrochen. Es sind größtentheils sehr kostbare und werthvolle, zum Theil ganz unersehbare Sachen: Verschiedene goldene Uhren in geriebener Arbeit, Armbänder, schwere silberne Löffel, werthvolle Miniaturbilder (Maria Stuart, Kaiserin Friedrich als Braut u.). Ferner fand man bei Kringel eine Menge schweres Silberzeug, Malachitschmuckstücke und Goldwaaren.

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., 5. Juli. In der im Taunus gelegenen Ortschaft Nieder-Reisenberg wüthet eine Feuerbrunst. Bisher sind 27 Häuser abgebrannt.

Wien, 5. Juli. Das „Fremdenblatt“ berichtet, die bisherigen Ergebnisse der diesjährigen Futterproduktion bieten keinerlei Anlaß zu einem Futtermittelverbot; die Meldungen, daß ein solches bevorstehe, seien demnach unbegründet. — Der „Polit. Korr.“ zufolge erklärte Ägypten seinen Beitritt zu den Beschlüssen der internationalen Sanitätskonferenz in Venedig.

Bern, 5. Juli. Die Konferenz der an den Bodensee angrenzenden Staaten in Bregenz hat einen Vertrag über die Fischerei im Bodensee vereinbart. Die Unterzeichnung findet heute

statt. Da der Schweizer Bundesrath für den Abschluß solcher Verträge kompetent ist, bedarf es von Seiten der Schweiz keiner weiteren Ratifikation, sondern nur einer Genehmigung durch den Bundesrath.

London, 5. Juli. Die Sozialisten von London haben trotz des von der Polizei ergangenen Verbots beschlossen, am Donnerstag, den 6., dem Tage der Hochzeit des Herzogs von York und der Prinzessin von Teck, auf dem Wege, den der königliche Zug nehmen wird, eine Kundgebung zu veranstalten. — Aus Demsbury wird weiter gemeldet: Da der Stollen der Grube Thornhill in Brand gerathen ist, ist es nicht möglich, die Rettungsarbeiten fortzusetzen. Man befürchtet, daß sämtliche 145 Arbeiter, welche sich in der Grube befanden, ums Leben gekommen sind.

Christiania, 5. Juli. Die aus Mitgliedern der Linken bestehende Majorität des Verfassungsausschusses wird dem Vernehmen nach die Annahme des Konsumatsbudgets beantragen unter dem Vorbehalte, daß die Regierung die Vorlage, betreffend die Kündigung der Konsumatgemeinsamkeit mit Schweden von Neujahr 1895 ab, einbringe und eine Vorlage, betreffend die Herstellung eines speziellen norwegischen Konsumatswesens, vorbereite.

Bergen, 5. Juli. Sechs an leichten Blattern leidende Personen wurden heute in das Epidemie-Lazareth übergeführt. Der Infektionsherd ist angeblich Stavanger. Es sind umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Bewohner der infizierten Häuser dürfen dieselben nicht verlassen.

Konstantinopel, 5. Juli. Wie verlautet, hat der englische Geschäftsträger bei der Pforte am vergangenen Sonnabend Vorstellungen erhoben wegen des Prozesses gegen die Armenier in Angora und die Begnadigung gewünscht, bevor der Appellations-Gerichtshof sein Verdict abgibt.

Belgrad, 5. Juli. Die Einbringung der Anklage gegen das Ministerium Abatunovichs wird im Laufe der Woche erwartet.

Reichenbach (Oberlausitz), 6. Juli. In der chemischen Fabrik von Schuster und Wilhelmy fand in Folge Ansehens von Kesselfein eine Kesselexplosion statt, bei welcher der Chemiker Dr. Kobak und zwei Arbeiter getödtet, drei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Altona, 6. Juli. Seit gestern Abend acht Uhr wüthet ein großes Feuer in der Elbstraße; dasselbe brach im vierten Boden der Kaffeeportranstalt von Stücken und Andresen aus, verbreitete sich nach beiden Seiten und ergriff den großen Getreidespeicher von Georg Wöhner und andere Nebenhäuser. Um Mitternacht wurde gehofft, eine Weiterverbreitung verhindern zu können. Von Hamburg sind mehrere Dampfschiffe spritzen herbeigeleitet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Paris, 6. Juli. Gestern Abend um 11 Uhr fand auf der Rue Croles ein blutiger Zusammenstoß der Polizei mit den Manifestanten statt. Die Polizeisoldaten schossen auf die Menge; ein Mann wurde durch einen Säbelhieb getödtet; ein Pferdebahnwagen verbrannte vollständig, man glaubt, daß er mit Petroleum begossen war. Erst gegen Mitternacht trat Ruhe ein. — Im Laufe des Abends wurden über 200 Verhaftungen vorgenommen.

Neueste Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Pol. Stg.“

Berlin, 6. Juli, Morgens.

Der Kaiser ist gestern einem drohenden Unfall glücklich entgangen. Als nämlich die kaiserliche Equipage auf der Rückkehr nach dem Neuen Palais bei Potsdam die abschüssige Strecke zwischen dem Bahnhof Wannsee und dem Pavillon herabfuhr, kam sie an eine frisch aufgeschüttete Strecke, welche von zwei mit Langholz und Brettern beladenen Wagen gesperrt war. Die beiden Wagen waren überdies unglücklichweise in einander gefahren, so daß sie zu einem unausweichbaren Hinderniß geworden waren. Das kaiserliche Gefährt näherte sich in schnellster Gangart und wäre unzweifelhaft, da der Kutscher bei der herrschenden Finsterniß und durch das Licht der eigenen Laterne geblendet, das Hinderniß nicht bemerkte, zertrümmert worden, wenn nicht mehrere in nächster Nähe befindliche Berliner durch Zurufe den Kutscher auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht hätten. Dicht vor den Bretterwagen gelang es diesem denn auch, die Pferde zu pariren und den Wagen zum Stehen zu bringen.

Dem Reichstag ist der Antrag Compesch, betreffend die Aufhebung des Gesetzes vom 4. Juli 1872 (Jesuiten-gesetz) zugegangen.

In der nächsten Sitzung des Reichstages wird der Abg. Werner (Antsem.) einen Antrag auf Einstellung des gegen Alwardt gerichteten Strafverfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Session einbringen.

Die „Staatsbürger-Stg.“ schreibt: „Zur Annahme der Militärvorlage sind die Stimmen der Reformpartei erforderlich. Dieselbe wird indessen die Vorlage nur dann annehmen, wenn die Garantien gegeben werden, daß die Kosten nicht den Mittelstand treffen, sondern in der Hauptsache durch eine Börsensteuer und durch Zugssteuern auf ausländische Waaren aufgebracht werden. Die deutsche Reformpartei wird daher bei der ersten Verathung eine Interpellation darüber einbringen, wie die Regierung die Wehrkosten aufzubringen gedenkt. Die bisher gemachten Vorschläge sind nicht befriedigend und die Fraktion ist daher entschlossen, die Vorlage abzulehnen, wenn die Auskunft abermals eine unzulängliche ist.“

Handel und Verkehr.

Wien, 4. Juli. Ausweis der österr.-ungar. Staatsbahn (österreich. Netz) vom 1. bis 30. Juni 1899 203 Kl., Mehreinnahme gegen den entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahres 74 129 Kl.

Wien, 5. Juli. Ausweis der Südbahn in der Woche vom 23. Juni bis 29. Juni 824 656 Kl., Mehreinnahme 23 117 Kl.

Petersburg, 5. Juli. Die russische Handels- und Kommissionsbank stellte heute ihre Thätigkeit ein. Der Direktor derselben, Stepanoff, machte gestern einen Selbstmordversuch durch Erschießen; sein Zustand ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

**** Petersburg, 4. Juli.** Ausweis der Reichsbank vom 3. Juli n. St. *)

Ressourcenbestand	Rbl.	178 157 000	Abn.	841 000
Diskontirte Wechsel	"	20 018 000	Zun.	76 000
Vorschüsse auf Waaren	"	23 000	unverändert	
Vorschüsse auf öffentl. Fonds	"	4 710 000	Abn.	40 000
Vorschüsse auf Aktien und Obligationen	"	7 834 000	Abn.	5 000
Kontoforrent Finanzministeriums	"	34 202 000	Abn.	6 068 000
Sonst. Kontoforrenten	"	82 548 000	Zun.	5 909 000
Verzinsliche Depots	"	18 689 000	Abn.	739 000

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 26. Juni.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Juli 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm. 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temper. i. Cel.
5. Nachm. 2	755.4	ND schwach	besser	+18.5
5. Abends 9	754.8	N leicht	besser	+17.5
6. Morgs. 7	754.9	ND mäßig	besser	+13.5

Am 5. Juli Wärme-Maximum + 19.9° Cel.

Am 5. Juli Wärme-Minimum + 7.5° "

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 5. Juli Morgens	0.24 Meter
" " 5. " Mittags	0.24 "
" " 6. " Morgens	0.24 "

Produkten- und Börsenberichte.

Fonds-Kurs.

Breslau, 5. Juli. (Schlußkurs.) Fest.
Neue 3proz. Reichsanleihe 87.00, 3 1/2proz. L.-Anleihe 98.50
Konf. Türkei 21.70, Türkl. Loose 87.50, 4proz. ung. Goldrente 95.00, Bresl. Diskontobank 101.00, Breslauer Wechselbank 98.25, Kreditaktien 205.40, Schell. Bankverein 114.75, Donnersmardhütte 88.50, Fildher Maschinenbau —, Rattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 120.00, Oberschl. Eisenbahn 49.00, Oberschl. Portland-Zement 79.00, Schell. Cement 131.50, Oppeln. Zement 93.00, Kramsta 130.40, Schell. Zinkaktien 185.00, Laurahütte 103.50, Verein. Delfabr. 91.50, Oesterreich. Banknoten 164.95, Russ. Banknoten 215.20, Siles. Cement 83.75, 4proz. Ungarische Kronenanleihe 92.00, Breslauer elektrische Straßenbahn 125.40.

Frankfurt a. M., 5. Juli. (Schlußkurs.) Schwächer.
Konf. Wechsel 20.387, Wiener Wechsel 81.00, Wiener Wechsel 164.50, 3proz. Reichsanleihe 86.85, unifiz. Ägypter 101.30, Italien. 90.10, 6proz. Konf. Mexik. 61.50, österr. Silberrente 80.10, do. 4 1/2proz. Silberrente —, do. 4proz. Goldrente 97.30, do. 1860er Loose 124.70, 3proz. port. Anl. 22.10, 5proz. amort. Anl. 96.30, 4proz. russ. Konf. 98.20, 4 Orientanl. 69.00, 3proz. Spanier 62.50, 5proz. serb. Rente 78.00, serbische Tabaksrente 77.90, konv. Türkei 21.70, 4proz. ung. Goldrente 95.50, 4proz. ungar. Kronenrente 91.80, Böhm. Westbahn 305 1/2, Gotthardbahn 156.90, Südb.-Böhm. Eisenbahn 133.50, Matzner 108.70, Mittelmeerbahn 100.00, Rom.-Arden 88 1/2, Raab-Deuburg 48, Berl. Handelsgesellschaft 136.80, Darmstädter 134.70, Disk.-Komm. 179.00, Dresdner. Bank 139.80, Mittels. Kredit 97.30, Disk. Kreditaktien 277 1/2, Reichsbank 150.70, Bochum. Gußstahl 118.50, Dortm. Union 50.40, Harpener Bergwerk 121.90, Siberia 101.80, Laurahütte 99.20, Westeregeln 124.80, Privatdiskont 3.
Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 277 1/2, Disk.-Komm. 178.80, Türkenloose —.

Wien, 5. Juli. (Schlußkurs.) Auf günstige Saatenstandsmeldungen und besseren Geldstand sehr fest, schließlich auf Paris still.

Österr. 4 1/2proz. Papierre 97.75, do. 5proz. —, do. Silberrent. 97.55, do. Goldrente 118.00, 4proz. ung. Goldrente 115.60, 5proz. do. Papierre —, Bänderbank 248.50, österr. Kreditakt. 338.00, ungar. Kreditaktien 414.50, Wien. W.-B. 122.00, Elberfelder 237.00, Galizier —, Bemberg-Graznawitz 258.00, Gombard. 104.75, Nordwestbahn 214.75, Tabaksakt. 183.50, Napoleons 9.83, Marknoten 60.65, Russ. Banknoten 130 1/2, Silbercoupons 100.00, Bulgarische Anleihe 113.00, Böhm. Nordb. 208.50, Franzosen 308.50, Oesterreich. Kronenrente 96.90, ungar. Kronenrente 94.85, Ferd. Nordbahn 288.50.

Paris, 5. Juli. (Schlußkurs.) Behauptet.
3prozentige amortis. Rente 97.35, 3proz. Rente 97.50, 4proz. Anl. —, Italien. 5proz. Rente 91.85, österr. Goldr. —, 4proz. ung. Goldr. 96.62, 3. Orient-Anl. 69.40, 4proz. Russen 183.99, 3proz. Ägypter —, konv. Türkei 21.90, Türkenl. 87.20, Lombarden 223.75, do. Priorit. 450.00, Banque Ottomane 590.00, Rio Tinto 377.50, Tab. Ottom. 376.00, 3proz. Portugiesen 22.56, Russen 78.70, Privatdiskont —.

Petersburg, 5. Juli. Wechsel auf London 94.15, Wechsel auf Berlin 46.05, Wechsel auf Amsterdam —, Wechsel auf Paris 37.35, Russ. II. Orientanl. 101 1/2, do. III. Orientanl. 103 1/2, do. Bank für auswärt. Handel 287 1/2, Petersburger Diskontobank 454, Warshauer Diskontobank —, Petersb. Internat. Bank 462 1/2, Russ. 4 1/2proz. Bodenkreditpandbriefe 153 1/2, Gr. Russ. Eisenbahnen 246, Russ. Südbahn-Aktien 114 1/2.

London, 5. Juli. (Schlußkurs.) Ruhig.
Engl. 2 1/2proz. Konf. 99, Breussische 4proz. Konf. —, Italien. 5proz. Rente 89, Lombarden 8 1/2, 4proz. 1839 Russen II. Serie 99 1/2, konv. Türkei 21 1/2, österr. Silberrent. —, österr. Goldrente 95 1/2, 4proz. ungar. Goldrente 93 1/2, 4prozent. Spanier 62, 3 1/2proz. Ägypter 94 1/2, 4proz. unifiz. Ägypter 99 1/2, 4proz. gar. Ägypter —, 4 1/2proz. Tribut-Anl. 97 1/2, 6proz. Mexikaner 62 1/2, Ottomankont 12 1/2, Suezaktien —, Canada Pacific 76 1/2, De Beers neue 17 1/2, Blagobistont 1 1/2, Silber 34 1/2.

Produkten-Kurse.

Röln, 5. Juli. (Getreidemarkt.) Weizen loco hiesiger 17.00, do. fremder loco 17.75, per Juli —, per Nov. —, Roggen hiesiger loco 15.75, fremder loco 17.75, per Juli, per Novbr. —, Hafer hiesiger loco 19.25, fremder 17.75, Rübsöl loco 54.00, per Okt. 51.70, Wetter: Gewitter.

Bremen, 5. Juli. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörse.) Fasszahl frei. Ruhig. Voto 4.75 Br.

Baumwolle. Still. Upland middl. loco 42 Bg., Upland Baffs middl., nichts unter low middl., auf Terminlieferung p. Juli 41 1/2, Bf., per August 41 1/2, Bf., p. Sept. 42 Bf., p. Okt. 42 1/2, Bf., p. Nov. 42 1/2, Bf., p. Dez. 42 1/2, Bf.

Schmalz. Ruhig. Schafers — Bf., Wilcox 50 Bf., Choice Groceries — Bf., Armour 50 Bf., Rohe u. Brother (pure) 50 1/2, Bf., Fairbanks 41 1/2, Bf., Cudahy —.

Spek. Ruhig, loco Short clear middl. 54 1/2, Wolle. Unsaß — Ballen.
Tabak. 4088 Baden Sumatra, — Fäßer Kentucky, — Baden St. Feltz, 254 Baden Paraguan.

Bremen, 5. Juli. (Kurse des Effekten- und Makler-Vereins.) 5proz. Nordb. Wollkammerei- und Rammgarn-Spinnerei-Aktien 165 Bd., 5proz. Nordb. Wollkammerei 115 1/2, bez., Bremer Wollkammerei 301 bez.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von B. Deder u. Co. (A. Köstel) in Bosen.